Jetzt notwendiger Pflanzenschutz

im Obstbau

Die seiten schöner Blütenflor kam an unsern Obstbäumen zur Entfaltung. Dank der günstigen Witterung verspricht auch der Fruchtansatz beim Kernobst und Steinobst gut zu werden. Das Kernobst zeigt bereits allenthalben guten Ansatz. Wenn wir aber Bäume und Sträucher näher beobachten, so zeigt sich bereits das Zerstörungswerk der Schädlinge an Blüten- und Fruchtansatz. Folgende Schädlinge sind es, die die Blatt- und Blütenteile sowie die Fruchtansätze befressen bzw. durch Saftentzug schädigen:

1. Der Apfelblütenstecher. Dieser schwer zu bekämpfende Schädling trat meist nur vereinzelt auf. In kleineren Obstanlagen empfiehlt es sich, die wie verbrannt aussehenden Blütenköpfchen abzusuchen und zu vernichten, um dadurch die darin befindlichen Larven zu töten. In gleicher Weise wird der Birnenknospenstecher bekämpft. Chemische Mittel versagen hier.

2. Der rote und der graue Knospenwickler. Da ersterer als Räupchen überwinterte, beginnt er bereits mit Knospenaufbruch seinen Fraß; aber auch der grüne Knospenwickler tritt schon früh in Erscheinung. Deshalb empfiehlt sich gegen beide Schädlinge die Vorblütenspritzung mit arsenhaltigen Mitteln, wie sie bereits für Monat April empfohlen wurde.

3. Der kleine Frostspanner oder Frostnachtschmetterling. Auch dieser beginnt bereits vor der Blütenentfaltung seinen Fraß. Hat man das Anlegen der Leimringe hiergegen im Herbst unterlassen, so empfiehlt sich ebenfalls die Vorblütenspritzung. Aber auch nach der Blüte können die Frostspannerräupchen noch erfolgreich bekämpft werden.

4. Die Goldafterraupen. Diese überwintern in Form von Raupennestern in den Triebspitzen, rechtzeitiges Abschneiden schützt vor Schaden. Hat man dies unterlassen, so kommen ebenfalls die Spritzungen vor und nach der Blüte in Betracht.

5. Der Ringelspinner. Ein Schädling, der in der Form eines kunstvoll abgelegten Ringes überwintert. Die jetzt entschlüpfenden Räupchen beginnen sofort ihren Fraß. Vorgenannte Spritzungen vertilgen sie.

6. Die Obstmaden (Apfel- und Pflaumenwickler). Als Kleinschmetterlinge fliegen diese kurz nach der Blüte in den Bäumen umher und legen in die Kelchhöhlen der Blüte bzw. Fruchtansätze ihre Eier ab. Die daraus hervorgehenden Räupchen bohren sich in die Früchte ein und ernähren sich vom Fruchtfleisch. Die Früchte werden notreif und fallen vorzeitig ab. Durch sorgfältiges Bespritzen mit Arsenmitteln gehen die kleinen Räupchen ehe sie sich einbohren zu Grunde. Auch Nikotinmittel sind wirksam.

7. Die Apfelsägewespe. Ein Schädling, der vielfach mit der Obstmade verwechselt und dessen Schaden unterschätzt wird. Die Wespe legt ihre Eier im Mai in die Apfelblüten. Die Larven fressen sich in die jungen Früchte ein und richten ähnlichen Schaden wie die Obstmaden an. Auch hiergegen helfen sorgfältige Spritzungen mit Arsenmitteln. Aehnlichen Schaden richtet die Pflaumensägewespe an. Bekämpfung in gleicher Weise.

Wie schon erwähnt, können alle diese Schädlinge mit arsenhaltigen Mitteln vor und nach der Blüte bekämpft werden. Das Hauptaugenmerk richte man aber auf die Nachblütenspritzung, die sofort, wenn alle Blütenblätter abgefallen sind, erfolgen muß. Man verwendet gleichzeitig eine schwache Kupferkalklösung zur Bekämpfung des gefährlichen Fusicladiums (Schorfpilzes). Folgende Mittel haben sich bewährt:

1. „Hercymb neutral", 0,4—0,5 %.
2. Kupferkalk „Macker", 1 %, oder „Cuprora", ½ % und 400—500 g Kallarsen oder Bleiarsen oder Zabulon.
3. „Nosprasit D", 0—1 %.
4. Kupferarsenspritzmittel Spieß oder Kublarsenat 1 %.
5. Schwefelkalkbrühe, 1½—2 %, unter Zusatz von 400—500 g Kallarsen, Bleiarsen oder Zabulon.

Gründliche Besprizung bei brauchfeiner Verteilung der Spritzbrühe ist die Grundbedingung zu einem vollen Erfolg.

Mehr und mehr zeigt sich jetzt während der Blüte der Apfelsauger, dessen Schaden meist unterschätzt wird. Wo er sich zeigt, sind die Blütendolden krüppelhaft entwickelt, die Blüten kommen nicht voll zur Entfaltung und setzen nicht an. Gründliche Karbolineumspritzungen kurz vor dem Austrieb bilden die Grundlage der Bekämpfung. Kurz vor dem Aufbrechen der Blüten sind Bespritzungen mit Nikotinlösungen erfolgreich, und zwar 120—150 g Rohnikotin und 500 g Cossonölschmierseife (neutrale, säurefreie Schmierseife) auf 100 Liter Wasser. Die Schmierseife wird zunächst in warmem Wasser aufgelöst, dann der Nikotinbrühe zugesetzt. Diese Nikotinspritzungen helfen gleichzeitig gegen Blatt- und Blutläuse.

Nordmann, Kreuznach.

Sauberkeit — Gesundheit!

Die billigste Schädlingsbekämpfung ist die vorbeugende. Zu diesen vorbeugenden Maßnahmen gehört auch die Sauberkeit im Betrieb. Verhältnismäßig wenigen Gärtnern ist aber klar, daß durch die Reinlichkeit manche Pflanzenkrankheit bekämpft oder ihre Ausbreitung vermindert wird. Meistens wird angenommen, daß das Reinmachen nur der Ordnung wegen durchgeführt wird. Aber so, wie die Menschen, die in schmutzigen Wohnungen leben, von Ungeziefer befallen werden, genau so ergeht es den Pflanzen.

Diese peinliche Sauberkeit gilt vor allem den Bodenschädlingen. Hier steht das Aelchen an erster Stelle. Nur dadurch, daß die kranken Pflanzen samt anhaftender Erdballen nicht aus der Gärtnerei entfernt werden, ist die unglaublich weite und schnelle Verbreitung dieses Tieres zu erklären. Ist ein Entfernen (Schuttloch oder Verbrennen) nicht durchführbar, muß die Erde desinfiziert werden. Wie leicht wird ein älchenkrankes Blatt in das Bassin geworfen, und kommen die Tiere aus dem Blatt hervor und werden dann mit dem Gießwasser auf die andren Pflanzen gebracht. Oder ein ballentrockner Topf wird in das Bassin getaucht, wobei u. U. die Aelchen herausschwimmen können und wiederum durch das Gießwasser weiterverbreitet werden. Und dann wundert man sich, wenn selbst Asparagus-Sprengeri-Wurzeln vom Aelchen (Heterodera radicicola) befallen sind!

Ein andrer Schädling, der auch durch solche Unachtsamkeiten weiterverbreitet wird, ist die Wurzelmilbe (Rhizoglyphus echinopus). Da dieses Tier auch von faulenden Stoffen lebt, scheint es sich auch auf Abfallhaufen, die sich nicht schnell zersetzen, anzusiedeln. Es ist verwunderlich, wie weit diese Milbe verbreitet ist, deren eigentliches Fraßgebiet die Zwiebeln sind. So kommt sie auch an Asparagus-Sprengeri vor, jedoch war dieser zuvor von Trips (Thrips communis) befallen. Wird die Wurzelmilbe in diesem Fall nicht erkannt, so werden die Asparagusballen einfach auf den Komposthaufen geworfen. Hier finden die Milben eine gute Gelegenheit zur Weitervermehrung. Später wird diese Komposterde mit zum Eintopfen von Tulpen- oder Hyazinthenzwiebeln benutzt und dann herrscht große Verwundrung, wenn sich in der Treiberei herausstellt, daß die Zwiebeln krank sind. Reklamationen, Gutachten, Aerger und Verluste sind die Folgen.

Auf ähnlichen Wegen können auch pilzliche Schädlinge weiter verbreitet werden. Ueber das Auftreten von Pilzen an allen möglichen Zwiebeln wird immer wieder geklagt. Die Pilzsporen sind überall vorhanden. Befinden sich die Zwiebeln sehr lange auf der Bahn oder liegen sie sehr lange nicht ausgepackt nach der Ankunft in der Gärtnerei, dann ist durch die Lebenstätigkeit der Zwiebeln die Gefahr der Selbsterwärmung sehr groß. Hierdurch werden die Pilzsporen zum Auskeimen gebracht, die Mycelien wachsen ins Innere, und wenn die Treiberei beginnt, ist ein bestimmter Prozentsatz Versager dabei. Warum werden denn nicht alle Zwiebeln vor dem Eintopfen gebeizt? Die Erfahrungen über die Wirksamkeit des Beizens der Zwiebeln liegen reichlich vor und lauten sehr günstig. Wer führt sie aber durch? Wieviel gehen aber durch derartige Unachtsamkeiten jährlich verloren?

Alte, faule Stellagenbretter gehören nicht auf einen Stapelplatz in der Gärtnerei, womöglich noch neben dem Komposthaufen. Hieran sitzen alle möglichen Schädlinge, die eine Gefahr für unsre Kulturpflanzen darstellen. Allein die Mauerasseln sitzen in unglaublich großer Zahl daran. Abgesehen davon, daß sie auch junge Petunien abnagen und andre Jungpflanzen, besteht sicher auch die Möglichkeit, daß sie Sporen von Pilzen, die an ihrem Körper haften, übertragen, wie Botrytis-Arten, die dann auf besonders empfängliche Pflanzen verheerend einwirken können. Diese dann bei kühlem, trübem Wetter mit einem weißlichen Schimmelrasen überzogenen Pflanzenteile gehören nicht unter die Stellage oder auf den Komposthaufen; denn hier können sich Dauerformen (Sklerotien) bilden. Sie sorgen für die Erhaltung der Pilzart, bis günstige Umstände sie zum Auskeimen bringen.

Diese wenigen Beispiele sollen nur den Zusammenhang zwischen Sauberkeit im Betrieb und Verbreitung der Krankheiten kurz beleuchten. Sie sollen aber auch zeigen, daß wir recht häufig an Mißerfolgen selbst schuld sind. Wir können manche Ausgabe durch Sauberkeit sparen.

Mohlisch.

Physalis

oder: Wie sagt man dazu auf deutsch?

(Wahres Geschichtchen aus einer Provinzhauptstadt)

Zum neuen Dezernenten für die städtische Parkverwaltung ist ein Nachkomme vom Stamm derer berufen worden, die einst durch das Rote Meer gingen. Man versteht zwar nicht viel von den Dingen, um die es sich hier handelt, aber man will doch seinen Eifer im Amt dadurch beweisen, daß man seine Nase überall hineinsteckt. So wird auch der Obergärtner, ein biederer Schlesier, führt. — Im Staudenquartier stutzt der hohe Besuch vor einem Bestand Physalis.

„Was haben Sie da, Herr Obergärtner, für ein interessantes Gewächs mit den roten Ballons angepflanzt?"

„Gar nix gepflanzt, Herr Stadtrat, das Zeug wächst da von alleine."

„Von allein?!"

„Nu freilich, Herr Stadtrat! Hier wenigstens; zwischen die andern feinen Stauden, da hat's kein Mensch nicht extra hingepflanzt."

„Dann ist es ein Unkraut?"

„Ach, es ist ja viel schlimmer wie Unkraut. Es vermehrt sich wie die Quecken und Winden aus Wurzelstückchen. Seh'n Sie, die kennen die Arbeitsleute und lesen sie beim Umgraben oder Hacken weg. Aber die hier halten sie für was nicht Schlimmes, vielleicht für die Kulturpflanze selber; sie kriechen ja auch so in deren Wurzelballen hinein und machen sich so mit ihnen gemein, daß man sie schlecht herausfindet. Wird nun das Land gut zurecht gemacht, hernach gut weitergepflegt, gedüngt, gegossen und gelockert, wächst das Zeug viel üppiger wie die Kulturpflanze, vermehrt sich und kriecht im Boden immer weiter. Seh'n Sie, hier sind die Polsterstauden und Phlox, lauter edle Hochzuchten, schon ganz unterdrückt. Aber dort, wo die gewöhnlichen Sonnenblumen stehen, sieht man nichts von dem Zeug; diese naturwüchsigen, halbwilden Pflanzen lassen es nicht hochkommen. Auch auf dem Rasenspielplatz, wo früher auch welche standen, sind sie einfach verschwunden, wie wir die Fläche verrasen ließen. Dieses orientalische Zeug kann sich nur halten, wo Kultur ist, wo wegen guter Pflanzen ordentlich was in den Boden gesteckt wird; da macht es sich breit. Wo nichts zu holen ist, da macht es sich dünne."

„Wieso orientalisches Zeug?"

„Ja, unser Inspektor, der es nicht ausstehen kann, sagt, es hätte gerade den richtigen deutschen Namen; er meint, es stamme aus dem Orient, wie anderes Kulturungeziefer auch, das sich bei uns breit gemacht hat, sehen Sie gleich, wie hier die verflukkten Sperlinge, oder wie die Ratten. Weil der eine sagt, daß die gar nicht so schlimm wären und nichts dagegen macht, fressen sie dem andern alles weg. Nu rotten Sie die mal aus! Ohne daß man nützliches Zeug dabei mit trifft, geht's nicht. Gerade so hier, wenn man das Zeug mit weghaben will, diese Physalis."

„Sehr interessant, Herr Obergärtner! Aber wie sagt man zu dieser Pflanze auf deutsch?"

„Tja — — genau weiß ich's nicht; sie heißt — — wir sagen bloß so dazu — — Judenschlutten, Herr Stadtrat!" —

Illing, Jena.

Fachzeitschriften lesen oder doppelt zahlen

Wenn von den Schriftleitungen einer Fachzeitschrift darauf hingewiesen wird, daß die Fachzeitschriften wohl gehalten, aber nicht gelesen werden, so glauben viele, es handle sich um Propaganda für die betreffende Zeitschrift. Doch trifft dies nicht zu. Aus den Anfragen, die täglich an die Berufsorganisation gelangen, ist der Mangel des gründlichen Lesens, besonders des amtlichen Fachblatts, zu ersehen. Besonders trifft das zu für die kleinen und mittelgroßen Betriebe. Derjenige, der genügend Verbundenheit mit der Praxis hat, wird zugeben, daß in bestimmten Jahreszeiten der Arbeitstag in der Praxis ein ausgedehnter ist. Doch darf der Praktiker die Einschränkung des Fachzeitschriften-Lesens nicht zu seinem eignen wirtschaftlichen Schaden ausarten lassen. Der Schaden, der durch eine weitgehende Einschränkung des Lesens von Fachzeitschriften entstehen kann, sei durch einige Beispiele wiedergegeben.

Durch Zufall traf ich die Frau eines Kollegen, der seinen Betrieb in einem Vorort Berlins hat. Es ist ein gemischter Betrieb, der neben Landschaftsgärtnerei vorwiegend die Anzucht von Schnittblumen zum Verkauf in der Lindenhalle in Berlin betreibt. Daneben werden Baumschulerzeugnisse, Samen, Stauden- und Gemüsepflanzen vertrieben. Also alles solche Gewächse, die den Bedürfnissen einer Siedler-Kundschaft entsprechen. Die Pflanzen werden auch zum Teil zugekauft.

Zu diesen Bedürfnissen gehören auch Schnittblumen, die, weil keine Gewächshäuser vorhanden sind, im Winter in der Blumenhalle gekauft werden müssen. Der Zukauf im Winter ist notwendig, um die Hauskundschaft zu erhalten. Die Frau des Kollegen trug bei diesem Zusammentreffen das Abzeichen vom BDB. Auf meine Frage, warum sie sich, außer beim Reichsnährstand auch noch hier organisiert hätte, sagte sie, ich müßte. Auf meine Angaben hat ihr jemand, der sich für zuständig erklärte, die Auskunft erteilt, daß der Betrieb, trotzdem kein Blumenladen unterhalten wird, im BDB. sein müßte. Im andern Falle könnte sie keine Blumen mehr zukaufen.

Meine Meinung darüber, aus den Fachzeitschriften gewonnen, war eine andre. Diese meine Meinung wurde mir durch einen fernmündlichen Anruf beim Reichsnährstand bestätigt. Die Ausweiskarte über die Mitgliedschaft beim Reichsnährstand genügt vollkommen zum Einkauf, in der Lindenhalle zum Wiederverkauf. Und es ist doch für einen kleinen Betrieb nicht einerlei, ob er im Jahr über 30,— RM mehr zahlen muß oder nicht. Hätte man in dem betreffenden Betrieb das amtliche Fachorgan richtig gelesen, so wären nicht nur durch Zufall über 30,— RM gespart worden.

Durch das Nichtlesen der Fachzeitschriften werden z. B. in vielen Pachtbetrieben noch zu hohe Pachtsummen gezahlt. Schon lange, nachdem in den Fachzeitschriften genügend über die Schutzmaßnahmen der Reichsregierung für die Pächter geschrieben war, kam ich in einen Betrieb, der unter einer sehr hohen Pachtsumme zu leiden hatte. Erst durch meinen Hinweis auf das Geschriebene in den Fachzeitschriften nahm der Kollege Stellung gegen die hohe Pachtforderung. Der Erfolg war, daß das Pachteinigungsamt die Pachtsumme über 50 % herunterset̀zte.

Man könnte die Beispiele beliebig erweitern, wie vielfach die Zeit sich wieder bezahlt macht, die man zum Lesen der Fachzeitschriften aufbringt. Nicht nur, daß man Geld sparen kann durch Senkung der Ausgaben, sondern auch neue Verdienstmöglichkeiten bleiben ungenutzt, weil man davon nichts erfährt. Wo ist der Kollege, der aus einer Neuerfindung für Balkonpflanzen seinen Umsatz erhöht hat? (Vergleiche Nr. 11 der Zeitschrift „Die Gartenbauwirtschaft".) Oder, wer ist der Parole gefolgt, für die Pflanze in Büros und Arbeitsräume neue Absatzmöglichkeiten zu schaffen? Die gebratenen Tauben werden auch in Zukunft keinem in den Mund fliegen, wenn nicht durch äußerste Regsamkeit auf den geschaffenen Grundlagen aufgebaut wird.

Also, darum nicht nur im Winter und Herbst die Fachzeitschriften lesen, sondern auch dann, wenn man keine Zeit zu haben glaubt.

K. P. Luxem, Berlin-Waidmannslust.

Wer weiß Rat?

Welche Erfahrungen wurden mit der Dampfbodenheizung gemacht, speziell in Gurkenhäusern?

Woher kann man die Wohlmannsalze zum Beizen von Brettern und Pfählen beziehen?

Kommt die Thermosanbauweise billiger als andre Gurkenhäuser?

K. S. in A.

Ich besitze eine 5 Morgen große Obstplantage, auf der auch Unterkultur betrieben werden soll. Dieses Stück soll motorisch bearbeitet werden. Welche Kollegen besitzen hierin Erfahrung resp. welches Gerät wäre am vorteilhaftesten?

O. Q. in J.

Der Garten im Wonnemond

Wenn auch die Vegetation in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr um 14 Tage voraus ist und es den Anschein hat, als ob mit dem Frühling gleichzeitig der Sommer ins Land gekommen wäre, so täusche dies nicht über die Tatsache hinweg, daß besonders in rauhen Gegenden gelegentlich Nachtfröste und kalte Tage auch noch in diesem Monat zu erwarten sind. Die drei Eisheiligen Servatius, Pankratius und Mommertus haben bekanntlich schon manchem Baum Blätter und Blüten genommen. Während glücklicherweise der Frost unsren Obstbäumen bisher nur wenig gefährlich wurde, haben sich dagegen Unwetter und Hagel stellenweise ein mitgespielt, Grund genug, dem „hochsommerlichen" Maiwetter zu argwöhnen. Um so mehr ist jetzt aber jetzt der Schädlingsbekämpfung, Bodenbearbeitung und Düngung Aufmerksamkeit zu schenken. Nach der Blüte kann sofort gegen Schorf und Insekten mit Kupferkalkbrühe (1 %), der arsenhaltige Mittel, wie z. B. Schweinfurtergrün, beigemengt sind, gespritzt werden. Gegen Apfelbaumgespinstmotte, die an den Triebenden zu finden ist, hilft eine Spritzung mit Schwefelkalium (200 g) und Schmierseife (1200 g) mit 100 l Wasser verdünnt. Stark mit Blattläusen und Mehltau befallene Triebspitzen werden am besten ganz entfernt. Gegen geringen Befall mit Blattläusen hilft Tabak- oder Quassiabrühe. Tritt bei Pfirsichbäumen Kräuselkrankheit auf, so spritze man mit ¾ %iger Kupferkalkbrühe. Stark verkrüppelte Triebe müssen entfernt werden. Bei der Bodenpflege sind Hacken und Reinigen des Bodens unerläßliche Maßnahmen. Bei starker Unkrautbildung und leicht verkrustenden Böden empfiehlt sich das Abdecken der Baumscheiben mit Dung. Um die Knospenbildung der Erdbeeren zu fördern, ist reichlich zu wässern und zu düngen (Jauche). Frostschutz dürfte wohl nur noch in besonders ungeschützten Lagen nötig sein. Gut bewährt hat sich das Umbauen der Beete mit einem Holzgerüst, über das die Schutzdecke, am besten Rohrmatten, gerollt werden.

Neben dem Wässern und Jauchen der Obstgehölze ist bei jung angepflanzten Obstbäumen (im 1. und 2. Jahr) das Entfernen der Fruchtansätze vorzunehmen, da eine Ausbildung von Früchten auf Kosten der Allgemeinentwicklung der Bäumchen gehen würde. — Noch ist es Zeit zur Pflanzung von Weinreben. Ein- bis zweijährige starke Reben werden in durchlässige, kalkreiche und nahrhafte Erde gepflanzt. Nicht zu vergessen ist dabei das Zurückschneiden bis auf 7—8 cm lange Zapfen.

Im Gemüsegarten sind neben den laufenden Pflegearbeiten, wie Gießen, Bodenlockerung und Jäten, eine Anzahl zeitgebundener Arbeiten vorzunehmen. Da ist zunächst zu erwähnen die Aussaat von Kürbis, Busch- und Stangenbohnen, und erst nach dem 10. Wonnemond von Gurkensamen. Von Gurkensorten sind zu empfehlen: „Sensation", „Berliner Mai" und „Unikum". Nach dem 15. Wonnemond können Tomaten gepflanzt werden. Man wähle einen Abstand von 80 bis 100 cm. Die Tomate verlangt einen recht sonnigen und warmen Standort in einem möglichst nährstoffreichen Boden. Tomaten sollten tunlichst nur ein- bis zweitriebig gezogen werden, wenn möglich an einem Holzpfahl.

Pflanzung und Aussaat von Kohlgemüsen gehören mit zu den wichtigsten Arbeiten im Gemüsegarten. Die Ansprüche an den Boden sind bei den Kohlgewächsen recht unterschiedlich. Rotkohl z. B. verlangt einen besonders kräftigen, gut gedüngten und mittelfeuchten Boden. Gegen Kohlherniebefall ist das Tauchen der Wurzeln in uspulunhaltigen Lehmbrei zu empfehlen. Salat und Kohlrabi können noch bis Anfang Ernting gepflanzt werden. Bis Mitte Wonnemond muß der Sellerie gepflanzt sein. Für ihn gilt das bereits für den Rotkohl Gesagte. Für eine starke Düngung ist der Sellerie besonders dankbar. Kopfsellerie soll möglichst hoch gepflanzt werden; Abstand 40—50 cm.

In der ersten Wonnemondhälfte wird am besten die Neupflanzung von Spargel vorgenommen. Verwendung finden meist kräftige, einjährige Sämlinge mit gesundem Wurzelwerk. Bedeckt werden die Pflanzen mit einer etwa 3 cm starken Erdschicht, die leicht angedrückt wird. Angießen ist nicht unbedingt nötig. Bis Mitte dieses Monats muß die Aussaat von Rosen- und Wirsingkohl beendet sein, bis Anfang Brachmond die von Grünkohl. An feuchte und halbschattige Stellen werden vorteilhaft Mohrrüben, Erbsen, Sommerrettich, Radies gesät. Auch die Aussaat der mancherorts sehr geschätzten Zichorie kann jetzt erfolgen. Bedingung ist hierbei aber feinkrümeliger und frisch bearbeiteter Gartenboden. Erfolgt die Aussaat später, was wegen Platzmangels leicht einmal der Fall sein kann, so ist der Samen in Wasser vorzuquellen und erst danach auszusäen.

Nicht minder zu tun gibt es im Ziergarten, dessen Boden für den Sommerflor vorbereitet werden muß. Am dringlichsten ist jetzt die Pflanzung der Dahlien. Hierbei empfiehlt sich vor dem Auspflanzen das Entfernen der Stumpen an den vorjährigen Trieben, da diese den Ohrwürmern einen willkommenen Unterschlupf bieten. Das Auspflanzen der Sommerblumen muß ebenfalls im Lauf dieses Monats erfolgen. Nach dem 15. Wonnemond werden gewöhnlich Pelargonium, Heliotropium, Begonien u. a. ausgepflanzt. Bei der herrschenden warmen Witterung ist es angebracht, die Aussaat der sogenannten Zweijahresblüher schon Ende Wonnemond vorzunehmen. Zu diesen zählen: Bartnelken, Goldlack, Fingerhut, Landaelken, Tausendschön, Vergißmeinnicht, Stiefmütterchen u. a. Zu beachten ist, daß diese Aussaaten bis zum Aufkaufen gleichmäßig feucht gehalten werden, da sie gegen Austrocknen besonders empfindlich sind.

Auch Aussaaten von Stauden können jetzt schon gemacht werden. Verblühte Stauden sind tunlichst bald aufzuteilen und zu verpflanzen. Diese Arbeit ist vorteilhaft bei trübem und regnerischem Wetter zu verrichten. Die Neupflanzung von Buchsbaum bzw. die Teilung alter Büsche muß ebenfalls möglichst bald in Angriff genommen werden. — Zu den nun schon bald üblich gewordenen „Pflegemaßnahmen" gehört die Schädlingsbekämpfung bei den Rosen. Gegen Mehltau, der den Trieben und Blättern gefährlich wird, hilft Schwefeln mit feingemahlenem Schwefel oder Spritzen mit Erysit; gegen Blattläuse leistet auch hier Quassia-Schmierseifenbrühe gute Dienste.

W. V.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.